

## Lätare, Passionszeit, Dürrenroth, 10.03.2024

Lesung AT: Jesaja 54,7-10

Lesung Epistel: 2. Korinther 1,3-7

Predigt: Johannes 12,20-26

**Es waren aber einige Griechen unter denen, die heraufgekommen waren, um anzubeten auf dem Fest. Die traten zu Philippus, der aus Betsaida in Galiläa war, und baten ihn und sprachen: Herr, wir wollen Jesus sehen. Philippus kommt und sagt es Andreas, und Andreas und Philippus sagen's Jesus. Jesus aber antwortete ihnen und sprach: Die Stunde ist gekommen, dass der Menschensohn verherrlicht werde. Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Wenn das Weizenkorn nicht in die Erde fällt und erstirbt, bleibt es allein; wenn es aber erstirbt, bringt es viel Frucht. Wer sein Leben lieb hat, der verliert es; und wer sein Leben auf dieser Welt hasst, der wird's bewahren zum ewigen Leben. Wer mir dienen will, der folge mir nach; und wo ich bin, da soll mein Diener auch sein. Und wer mir dienen wird, den wird mein Vater ehren.**

Liebe Gemeinde

Wir befinden uns mit dem vorgelesenen Textabschnitt in Jerusalem und zwar an den Vorbereitungstagen auf das Passah-Fest hin. Es ist das letzte Mal, dass Jesus mit seinen Jüngern das Passah-Fest feiern wird.

Er ist soeben auf einem Esel in die Stadt geritten, unter dem begeisternden Jubel einer großen Menge. Große Erwartungen richteten sich an Jesus. Erregt erzählten Leute von seinen großen Taten: er hat Lazarus von den Toten auferweckt, er redet außergewöhnliche Dinge vom Reich Gottes.

Davon bekamen auch die Fremden in der Stadt etwas mit. Es sind Griechen auf das große Fest nach Jerusalem gekommen, um anzubeten. Als Nichtjuden war es ihnen eigentlich verboten in den Tempelbezirk zu gehen. Doch sie waren wohl fasziniert vom jüdischen Glauben an den einen wahren Gott.

Und nun soll der Messias gekommen sein, auf den die Juden so sehnsüchtig gewartet haben. Sie machten unter der großen erregten Menge die Jünger Jesu fest und kamen zu einem von ihnen,

Philippus mit Namen, und baten ihn: „Herr, wir wollten Jesus gerne sehen.“

Ja, viele Neugierige möchten gerne Jesus sehen. Sich selbst überzeugen, ob er wirklich der ist, der er angeblich sein sollte: der Herr, der Messias, der Erlöser. Er soll sich doch einfach mit eindeutiger Klarheit beweisen, dass er wirklich der Sohn Gottes ist und der Erlöser. Dann könnte man wirklich an ihn glauben. Aber solange wir einfach nur irgendwelche Erzählungen über ihn haben, so lange können wir ja ihm nicht glauben.

Auch die Jünger Jesu dachten sich, dass sich Jesus nun ihnen beweisen sollte. Die Jünger Philippus und Andreas brachten das Anliegen der Griechen vor Jesus. Doch dieser geht gar nicht darauf ein und gibt stattdessen eine rätselhafte Antwort und redet etwas von Verherrlichung und vom Weizenkorn das sterben muss. Wieso macht es uns Jesus auch so schwer mit dem Glauben!

Nun, was er damit meint, wird erst von Ostern her verständlich. Das Weizenkorn fällt in die Erde, stirbt und bringt viel Frucht. Und im Rückblick wird es klar, was die Verherrlichung bedeutet: die Erhöhung Jesu auf das Kreuz und die Auferstehung aus den Toten.

Sprich: wer Jesus wirklich sehen will, der kann ihn nur von diesem Heilsgeschehen her richtig erkennen. Jesus ist nicht einfach nur ein guter Mensch, der irgendwann einmal früher in der Geschichte tolle Sachen gemacht hat. Das natürlich auch! Aber das entscheidende, wenn man den wirklichen Jesus kennen lernen will, erschließt sich nur vom Kreuz und von der Auferstehung her.

Ohne das Ostergeschehen wäre Jesus womöglich eine bedeutende und interessante Persönlichkeit gewesen, aber er wäre nicht der Herr, der Messias, der Gesalbte, der Erlöser.

Die Griechen auf dem Fest konnten noch Jesus nicht erkennen. Aber was jene wollten, nämlich Jesus zu sehen, das ist uns nun zugänglich, wenn wir nur wirklich offen sind. Und zwar durch die Vermittlung des apostolischen Zeugnisses. Denn auch wir – ähnlich wie die Griechen damals – können zu Jesus nur durch die Vermittlung der Apostel kommen. Und zwar durch das Zeugnis der Apostel, nämlich durch die Heilige Schrift, durch die Evangelien, in diesem Fall das Johannes-Evangelium.

Wer Jesus ist, erfahren wir durch das Hören und Lesen der Schrift. So wie es der Kirchenvater Hieronymus im 4. Jahrhundert gesagt hat: „Die Heilige Schrift nicht kennen, heißt Christus nicht kennen.“

Wer wirklich mit offenem Interesse und mit Sehnsucht Jesus suchen und kennen lernen will, der sei auf die Schrift, auf die Evangelien verwiesen, es sind dies die Zeugnisse der Apostel über Jesus Christus.

Doch – seien wir doch so ehrlich – dieses Zeugnis ist nicht immer leicht verständlich. Denn was Jesus quasi als Antwort auf die Bitte seiner beiden Jünger sagt, ist mehr als widersprüchlich. Das Wirken Jesu ist durchzogen von Paradoxien, von spannungsreichen Gegensatzpaaren:

Die Todesstunde Jesu ist seine Verherrlichung. Der Weizenkorn muss sterben, um Frucht zu bringen. Wer sein Leben liebt, verliert es. Wer es hasst, bewahrt es. Die Nachfolge bis zum Tod ist der Weg zur Herrlichkeit. Wie soll man all dies verstehen?

Aber ist nicht unser Leben selbst durchzogen von Widersprüchen? Wir können sein wie die Engel und wie die Tiere. Wir können uns am Leben erfreuen und daran verzweifeln. Wir sind voller Freude und voller Trauer. Ja, all dies natürlich nicht gleichzeitig. Aber wäre es nicht einseitig zu sagen: Der Mensch ist immer gut. Oder aber auch: der Mensch ist immer böse. Das Leben ist pure Freude. Oder: Das Leben besteht nur aus Leiden? Solche einseitige und verkürzte Aussagen werden der Fülle des Lebens in all seinen Facetten nicht gerecht.

Da Jesus das Leben ist und da Jesus der Weg zum Leben ist, sollen wir nicht verwundert sein, dass auch sein Wirken nicht auf einen einzigen Begriff reduziert werden kann. Er durchlebt unser spannungsreiches Leben – mit all seinen Freuden und Leiden – und führt es auf eine höhere Ebene. Und zwar nimmt er unser Leben mit in das Göttliche, in das Wesen Gottes hinein. Biblisch gesprochen in das Reich Gottes.

Er durchlebt unser widersprüchliches Leben in all seinen Höhen und Tiefen, damit wir Ruhe, Frieden und Trost finden können. So durchleidet er für uns auch den Tod, damit wir davon erlöst werden können.

Es ist nämlich kein sinnloser Tod, den Jesus am Kreuz erleidet. Denn sein Tod hat Heilswirkung. Aus diesem Grund ist seine Kreuzigung, seine Stunde des Leidens zugleich auch die Stunde der Verherrlichung. Das ist wieder so ein großer Gegensatz: wie kann sein Tod Verherrlichung sein?

Sein Tod ist wie der Samenkorn, das in die Erde fällt und stirbt und dann jedoch viel Frucht bringt. Sein Tod ist fruchtvoll. Fällt der Samenkorn nicht in die Erde, bringt es auch keine Frucht. Denn Jesu Leben und Sterben ist ein Weg zum ewigen Leben, denn indem er den Willen seines Vaters erfüllt, wird er von den Toten auferweckt. Und dies kommt uns zugute. Denn mit „viel Frucht“ bringen, sind wir gemeint.

Wir, wenn wir uns ansprechen und lieben lassen. Denn was an ihm geschieht, soll auch an uns geschehen: Teilhabe an seiner Verherrlichung und ewiges Leben. Sein Tod ist Verherrlichung, weil er uns dabei mitnimmt in seines Vaters Reich.

Daraus ergeben sich Konsequenzen. „Wer sein Leben lieb hat, der wird's verlieren; und wer sein Leben auf dieser Welt hasst, der wird's erhalten zum ewigen Leben.“

Jesus hat den Weg zum ewigen Leben vorgelebt. Er hat sein Leben für uns gelassen.

So weit, so gut, aber sind das denn nicht zu drastische Worte, die hier Jesus von sich gibt? Wer hat denn schon sein eigenes Leben nicht lieb? Und wie sollen wir unser eigenes Leben hassen? Sollen wir nun alle depressiv und lebensmüde werden?

Das kann wohl kaum gemeint sein. Der christliche Glaube ist nicht eine lebensverachtende Lebensweise, der unser Leben kaputt machen will. So ist genauer darauf zu achten, was Jesus hier sagt. Er sagt: „Wer sein Leben auf dieser Welt hasst, der wird's erhalten zum ewigen Leben.“

Erstens: das ewige Leben beginnt ja nicht erst nach unserem Tod, sondern ist jetzt schon erfahrbar. D.h. auf den Spuren Jesu zu folgen ist ein Weg, der uns in die Gemeinschaft mit Gott und zu mehr Leben, mehr Lebensfülle und -freude führt. Jesus will unser Herz heben und weiten, will uns ein wahrhaft erfülltes Leben schenken. Und zweitens heißt es: „Wer sein Leben auf dieser Welt hasst.“

Mit Welt ist hier nicht die gute Schöpfung gemeint, die Gott geschaffen hat, sondern es ist hier die Welt gemeint, die ohne Gott sein will. Es sind dies die Systeme dieser Welt, die Gott aus unserem Leben verdrängen wollen, deren Ende jedoch Tod und Vernichtung mit sich bringen.

Wozu uns Jesus hier aufruft, ist der Hass auf die Sünde. Auf alles was uns von Gott trennt, der der Ursprung alles Guten, Wahren und Schönen ist. Wenn Gott das Gute ist, dann sollen wir das Gute lieben und das Böse hassen. Wenn Gott das Wahre ist, dann sollen wir die Wahrheit lieben und die Lüge und die Verblendung hassen. Wenn Gott das Schöne ist, dann sollen wir alles hassen, was das Schöne verzerrt und verdunkelt.

Das Problem ist, dass das Böse, die Lüge, das Hässliche an uns wie Leim anklebt. Wir werden diese Dinge nicht los. Sie sind uns fast zur zweiten Natur geworden. Wollten wir das Böse in uns aus eigener Kraft ausrotten, so werden wir früher oder später uns selbst vernichten. Weil wir eben untrennbar verwoben sind mit ihm. Nur Jesus selbst kann uns davon befreien. Indem wir uns von ihm lieben lassen, denn er hat das Böse auf dem Kreuz besiegt.

Wenn wir uns von seiner Liebe verwandeln lassen, erst dann kann unser Egoismus in wirkliche Nächstenliebe umgewandelt werden. Das ist nicht immer leicht, weil gerade unser Egoismus, unsere Sünde im Wege steht. Doch mit Jesus ist dies möglich. Denn er allein liebt ohne Sünde. Von dieser Perspektive her, sollte es auch klar sein, dass Jesus nachzufolgen nicht bedeutet, ein verkramptes, depressives Leben zu führen, sondern im Gegenteil: Jesus nachzufolgen bedeutet, frei zu werden, um zu lieben.

Und Liebe weitet unser Herz, erfüllt es. Und Liebe bedeutet zuweilen auf die eigenen Interessen und Wünsche zu verzichten.

Vielleicht wird es verständlicher, wenn wir ein wenig umformulieren, was Jesus mit seiner Aussage meint, sich selbst zu hassen: „Wer seinen sündhaften egoistischen Neigungen nachgeht, der wird das gute, wahre, schöne Leben verlieren. Wer aber diesen selbstbezogenen Neigungen absterben will und sich von Gott erneuern lassen will, der wird wahres Leben und wahre Freude empfangen, jetzt und in Ewigkeit.“

Die Kreuzesnachfolge ist ein Absterben unseres egoistischen selbstbezogenen Willens und damit eine Befreiung aus der Sklaverei der Sünde. Dies geht aber nur dann, wenn wir auch bereit sind dafür Leiden in Kauf zu nehmen.

Dies ist nicht nur der Weg zum Leben, sondern wer diesen Weg auf sich nimmt, der wird dort sein, wo Jesus ist, nämlich als Verherrlichter beim Vater. Und der wird – wie Jesus es hier sagt – von Gott geehrt werden.

So wie der Vater den Sohn ehrt, so ehrt Gott auch den, der Christus nachfolgt. Wenn Gott uns ehrt, so werden wir in die Liebe zwischen dem Vater und dem Sohn mit aufgenommen. Wir werden teilhaftig der Liebe Gottes, die hier auf Erden beginnt und in der Ewigkeit vollendet wird.

Was die Verherrlichung und das von Gott geehrt werden konkret bedeutet, das kann man am Leben Jesu sehen. Wollen wir so wie die Griechen auf dem Fest Jesus sehen, so wie er ist, so müssen wir sein Leben tagtäglich betrachten, indem wir die Schrift hören und lesen. Und uns an seinem Tun ein Beispiel nehmen.

Doch nicht aus eigener Kraft, denn das würde über unsere Kräfte gehen, sondern indem wir uns mithineinnehmen lassen in seine Liebe. Nur seine Liebe zu uns hat die Kraft uns zu verwandeln. Immer wieder neu.

„Wenn das Weizenkorn nicht in die Erde fällt und erstirbt, bleibt es allein; wenn es aber erstribt, bringt es viel Frucht.“

Wir sind die Frucht seiner Liebe und wenn wir ihm nachfolgen, so wird auch durch uns Frucht geschehen und so wird Gott uns ehren – zeitlich und ewiglich.

Amen

*Pfr. Gergely Csukás*